

Kleingärten zur Armutsminderung

Schrebergärten in Cagayan de Oro

von **Jana Gerold, Axel Drescher und Robert J. Holmer**

Die Philippinen werden unter den Ländern der Welt als eines mit der schnellsten Verstärkerungsrate klassifiziert. Die im Norden der Insel Mindanao gelegene Stadt Cagayan de Oro hat nach Schätzungen der örtlichen Stadtverwaltung momentan etwa 700.000 Einwohner, und wächst jährlich um 4,4 Prozent, was einer Verdopplungszeit von 16 Jahren entspricht.

Die starken Wachstumsraten sind auf das relativ hohe natürliche Bevölkerungswachstum und auf rasante Migrationsraten aus dem ländlichen Raum zurückzuführen. Die auslösenden Faktoren für die Landflucht sind die Armutsverhältnisse, deren Ursache zum einen Teil die Landverteilung ist, zum anderen aber auch die wirtschaftliche Stagnation im ländlichen Raum. Das Leben in der Stadt bietet bessere Überlebenschancen mit besseren Einkommensmöglichkeiten, Zugang zu Schulen und medizinischer Versorgung, sowie einem erhöhten Maß an persönlicher Sicherheit. In den entfernten ländlichen Gebieten werden Landbewohner oft Opfer von Banditen, die sich als Freiheitskämpfer für die eine oder andere Ideologierichtung ausgeben, in Wirklichkeit aber meistens nur sogenannte Schutzgelder von den Ärmsten der Armen erpressen.

Schon seit mehreren Jahrzehnten drängen ethnisch heterogene Zuwanderer in immer die gleichen ökonomischen Nischen und leben in den selben sich ausbreitenden Slumsiedlungen. Die meisten der Neuankömmlinge finden Verdienstmöglichkeiten im informellen Sektor — sei es als Straßenverkäufer, Parkplatzwächter, Gepäckträger am Hafen oder Flughafen, Bettler oder Wertstoffsammler — und werden als »städtische Arme« bezeichnet. Ihr gesellschaftlicher Status ist von Ausgrenzung, Marginalisierung und Stigmatisierung geprägt, und ist in

der Regel von Machtlosigkeit und von extremer Verwundbarkeit gekennzeichnet.

Arme sind in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens benachteiligt, so zum Beispiel in der Ausbildung, im Zugang zu Krediten, oder im Zugang zu Land- und Wasserressourcen. Kinder werden häufig dazu gezwungen, für ihre Nahrung oder das Familieneinkommen zu arbeiten, was u.a. auf Kosten ihrer Schulbildung geht. So entsteht ein Teufelskreis, aus dem die wenigsten entfliehen können.

Armut

Wertstoffsammeln ist eine wichtige Überlebensstrategie in vielen Ländern Asiens und Lateinamerikas. Das Sammeln, Verkaufen und Weiterverarbeiten von Wertstoffen ist zum einen eine an dauernde Armutssituationen angepasste Wirtschaftsform, zum anderen wird sie auch häufig in Kriegszeiten oder Wirtschaftskrisen ausgeübt.

Abfall entsteht nicht nur, wenn ein Gegenstand seine Funktion verliert, sondern er ist auch vom soziokulturellen Umfeld abhängig, da Gegenständen schon immer Bedeutung beigemessen wurde, beispielsweise als Prestigeobjekte. Bei den Wertstoffsammlern steht meist die Funktionalität im Vordergrund. Häufig findet eine manuelle Umarbeitung des Abfalls für einen zweiten oder dritten Nutzungszyklus statt. Mit viel

Geschick, Phantasie und Kreativität werden alte zu neuen Gebrauchsgegenständen umfunktioniert. Das Wertstoffsammeln stellt nicht nur eine wichtige Einkommensquelle für arme Bevölkerungsschichten dar, denn die Zahl der Wertstoffsammler nimmt in kurzfristigen Krisensituationen oder saisonal bedingten Katastrophen signifikant zu.

Überlebenssicherungsstrategien

Insgesamt zeigt eine Analyse der Überlebensstrategien, dass die Wertstoffsammler nicht immer in der Lage sind, diese im Rahmen ihrer potentiellen Möglichkeiten auszuschöpfen. Je geringer die Ressourcen des betreffenden Haushaltes sind, desto weniger Entscheidungsmöglichkeiten bleiben in Bezug auf Handlungsalternativen.

Mit einer größtmöglichen Diversifizierung ihrer einkommensschaffenden Tätigkeiten versuchen die Wertstoffsammler, ihre teilweise existentiell bedrohten Lebensverhältnisse zu sichern und auch nachhaltig zu stabilisieren. Aufgrund fehlender formaler Sicherungssysteme, wie ein Angestelltenverhältnis oder eine Versicherung investieren sie verstärkt in informelle Grundsicherungen, insbe-

Jana Gerold und Axel Drescher unterrichten an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Robert J. Holmer an der Xavier Universität in Cagayan de Oro.

sondere in soziale Netzwerke und Gruppenzugehörigkeiten. Die Mitgliedschaft in formellen Gruppen, beispielsweise in Genossenschaften, ist auf die Sicherung des ökonomischen Lebensbereiches angelegt.

Die Müllsammlerkooperative *Mangaykayay* mit mittlerweile 40 Mitgliedern, organisierte sich, um langfristig der Ausbeutung durch die Zwischenhändler im Abfallgeschäft zu entgehen, und zukünftig direkt die gesammelten und getrennten Wertstoffe an die Industrie zu liefern. Durch ihre bereits bestehende Organisationsstruktur wurden sie Partner eines EU Projektes innerhalb des AsiaUrbs Programmes, an dem sich neben der oberschwäbischen Stadt Schelklingen, der Stadtverwaltung Cagayan de Oros und einer belgischen Stadt auch drei Universitäten aus den jeweiligen Partnerländern beteiligten.

Kleingärten in Cagayan

Im sich industrialisierenden Deutschland des 19. Jahrhunderts fanden ähnliche Prozesse statt wie heutzutage auf den Philippinen: Landflucht, Verstädterung und Bevölkerungsexplosion. Eine der sozialen Antworten dieser Zeit war die Anlage von sogenannten Armen- und Arbeitergärten, die später unter dem Namen Schrebergärten bekannt wurden. Armut und Mangelernährung, aber auch die engen Wohnverhältnisse in den Städten, ermutigten Familien, eigene Gärten entlang von Bahngleisen, aber auch in städtischen Randbezirken zu bewirtschaften, um damit ihre Ernährungssituation zu verbessern. Der eigene Anbau von Obst und Gemüse ist der sicherste und beste Lieferant für fehlende oder zu teure Nahrung.

Mittlerweile sind in fünf Stadtvierteln Cagayan de Oros Kleingartenanlagen entstanden, wobei die insgesamt 50 gärtnernden Familien aus armen Verhältnissen stammen und über ein Monatseinkommen von weniger als 60 Euro verfügen. Die Kleingärtner sind, ähnlich wie in Deutschland, in neugeschaffenen Kleingartenvereinen organisiert.

Kleingärten, wie sie im Zuge des Projektes in Cagayan entstanden sind und nun bewirtschaftet werden, waren bislang auf den Philippinen unbekannt. Des gleichen war das Prinzip der Mülltrennung in Cagayan de Oro nicht verbreitet. Die Projektarbeit bestand deshalb in großen Teilen aus einer Veränderung der gewohnten Verhaltensweisen, beispielsweise



Foto: Gerold/Drescher/Holmer

Deutscher Exportschlager: Schrebergarten in Cagayan de Oro

An-An erzählt begeistert von ihrer früheren Tätigkeit als Händlerin. Damals, als noch keine Kinder da waren, ist sie mit ihrem Mann stundenlang mit dem Bus von Cagayan de Oro zu den Minenarbeitern irgendwo auf Mindanao gefahren, und hat dort deren geschürftes Gold gegen Lebensmittel, Kleidung und all mögliche Luxusgegenstände eingetauscht. Mittlerweile lebt An-An in der schnell wachsenden Slumsiedlung neben der städtischen Mülldeponie in Cagayan. Sie hat eine kleine Tochter wegen einer Lungenentzündung verloren. Zusammen mit ihrem Mann arbeitet sie unermüdlich als Wertstoffsammlerin auf der Deponie, um ihre Großfamilie zu ernähren. An-An hat durch das Projekt Zugang zu »ihrem Garten« bekommen, sie hat jetzt regelmäßig frisches Gemüse auf dem Teller, etwas mehr Einkommen zur Verfügung und vor allem kann sie den gemeinsamen Aufenthalt mit ihren Kindern in einer naturnahen und stillen Umgebung genießen. Geschäftemachen und Handeltreiben ist nach wie vor ihr Traum und sie hat auch große Pläne diesbezüglich. Auf dem Grundstück könnte sie Obst und Gemüse anbauen, das sie dann in einem kleinen Sari-Sari Laden verkaufen würde.

im Umgang mit Müll, was teilweise mit extremen Anstrengungen und großen Schwierigkeiten verbunden war.

Systematische Befragungen und Gespräche mit den Kleingärtnern ergaben, dass sich sowohl die Einkommenssituation als auch deren Ernährungssituation durch den Gartenbau deutlich verbessert hat. Etwa ein Viertel des im Kleingarten produzierten Gemüses dient der Deckung des Eigenbedarfs, während weitere fünf Prozent an Freunde und Verwandte verschenkt werden. Der Gemüseverbrauch hat sich dadurch für drei Viertel aller Kleingärtner verdoppelt, was besonders erwähnenswert ist, da der jährliche Pro-Kopf Verbrauch an Gemüse in den Philippinen mit nur 40 Kilogramm pro Jahr einer der niedrigsten weltweit ist. Mangelerscheinungen an Vitaminen und Spurenelementen

sind unter philippinischen Kindern daher weit verbreitet. Der Rest des im Kleingarten produzierten Gemüses wird direkt vom Garten vermarktet. Dadurch erhöhte sich das verfügbare monatliche Einkommen der Kleingärtner um etwa 20 Prozent. Einige Kleingärtner berichteten außerdem, dass sich aufgrund der körperlichen Tätigkeit ihr Gesundheitszustand verbessert hat.

Ein besonders wichtiges Ergebnis der Projektzusammenarbeit, neben der Einbeziehung in ein integriertes Abfallmanagementsystem und der Bewirtschaftung von Kleingärten, war jedoch die Stärkung der gesellschaftlichen Stellung von stark marginalisierten städtischen Armutsgruppen. In jedem Fall hat sich jedoch gezeigt, dass sich dieses Entwicklungsinstrument eignet, zum Erreichen der Millenniumsziels — die Verbesserung der Ernährungssituation — beizutragen.

Das Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) verlieh dem Projekt den Preis des 2004 ausgeschriebenen Wettbewerbs »Global vernetzt — lokal aktiv«.